Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 50

Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

butzen! Die gleichmäßige Luftfeuchtigkeit und Temperatur ließen sich ohne nennenswerte Mehrkosten auf die ohnehin vorgesehene künstliche Art erreichen. Die Gegner der Skelettbauweise wenden ein, die Fassadenpfeiler würden in unangenehmer Weise jeweils um zirka 30 cm in den Raum springen und um diese Vorsprünge zu vermeiden, müßten unbedingt Doppelwände gezogen werden, welche die Mauerdimension wieder verstärken würden. Wären die sichtbaren Mauerpfeiler wirklich so unerträglich? Und wenn schon, dann ließen sich die Vorsprünge ebenso gut nach der Außenseite wenden. Und auf diese Weise entstände dann vielleicht einmal eine Fassade, der man das Prädikat einer Lüge gewiß nicht mehr vorwerfen könnte. Dem neuen, künstlerischen Gestalten eröffnete sich damit eine höchst dankbare Aufgabe.

Dr. Georg Schmidt glaubt auf Grund von Projekt und Gutachten die Baukosten des Museums auf 4,5 Millionen Franken verringern zu können, wenn bei gleichem Raumprogramm die Skelettkonstruktion Anwendung fände. Auch bei Anzweiflung dieser Summe muß doch die große Einsparungsmöglichkeit unbedingt anerkannt werden. Vorbilder fehlen heute noch. Alle Kunstmuseen aus der Vorkriegszeit tragen verständlicherweise mehr oder weniger noch den Stempel einer sehr aufwendigen Monumentalität. Seither sind in weitem Umkreise überhaupt keine Gebäude mehr für den gleichen Zweck errichtet worden. Und heute fürchtet man sich nun so zu bauen, wie es unseren zur Verfügung stehenden Finanzen entspräche und wie es auch der offenen Gesinnung unserer Zeit wohl anstände. — Man kann es nicht schlagender ausdrücken, als es der oben genannte Verfechter der Eisenbetonbauweise selbst geschrieben hat: „Die Monumentalität ist nicht nur finanziell nicht mehr tragbar, sie ist auch geistig erledigt. Wenn gesagt wird, der zugegeben wesentlich teurere Haustein sei notwendig, um die geistige Würde des Museums gegenüber anderen Bauten zum Ausdruck zu bringen, so sei in aller Höflichkeit gefragt: wer kleidet heute seine Bauten in Haustein? Banken und industrielle Großunternehmungen! Haustein ist längst nicht mehr das Zeichen für Vorhandensein von besonders viel Geld! Wahrer Geist hat sich immer im schlichtesten, nüchternsten und billigsten Gewand am heimischsten gefühlt. Daß sämtliche Museen bisher das Gegenteil taten, ist kein Ruhmestitel für sie. Ein Ruhmestitel aber wäre es für unsere Stadt, wenn sie für das, was sie als das nobelste geistige Gut ihrer Vergangenheit preist, diese traurige Tradition brechen würde."

Kein Wunder, daß die Meinungen pro und contra die Museumsprojekte in den letzten Tagen vor der Beschlußfassung über die Krediterteilung in ganz Basel hart auf hart stoßen mußten und letzten Endes eine recht heftige Debatte darüber im Großen Rate ausgefochten wurde. Der Massivbau mußte trotz allen sachlichen und berechtigten Einwendungen der Gegner siegen. Und zwar aus drei Gründen. Einmal aus dem leicht verständlichen allgemeinen Bekenntnis zur architektonischen Überlieferung in Basel heraus. Dann aber fiel schwerer ins Gewicht, daß der Basler im dreißigjährigen Ringen um ein endgültiges Heim für seine von ihm geliebten großen Bilderschätze total mürbe geworden war. Ob der Platz, an den das Museum zu stehen kommt, nun wirklich der richtige ist, läßt ihn heute ziemlich kalt. Und er ist in der ganzen Baufrage geradezu so apathisch geworden, daß er heute auch ziemlich unbesehen jeden Preis dafür zahlt. Last not least kommt es gerade jetzt in der arbeitsarmen, kritischen Zeit darauf an, sofort eine größere Staatsbauaufgabe an die Hand zu nehmen. Die Neubearbeitung des Projektes würde wiederum Jahre dauern und eine unerträgliche Verzögerung heraufbeschwören. (Der letzte Wettbewerb wurde im August 1928 ausgeschrieben!) Staatsschiffe sind nun einmal schwerfällig und äußerst schwer lenksam. Sorgen wir also dafür, daß dieses jetzt soweit gebrachte Schiff nicht im eigenen Hafen versinke, nachdem es sein Heim glücklich erreicht hat. Den Vertretern der Skelettbauweise wirft man vor, es ermangle ihnen noch der nötigen Erfahrung, ein solcher Bau wirke notwendigerweise billig, ein Zweckbau sei im vorliegenden Falle nicht angebracht, hier sei auch nicht der Platz in einer neuen Konstruktionsart zu experimentieren, der Skelettbau verwende allzuviel ausländischen Baustoff, und vor allem: an diesem Bau dürfe nicht geknausert werden! Das sind natürlich lauter durchsichtige Ausreden. — Die wahren Gründe zur Ablehnung der neuzeitlichen Bauweise wurden oben erörtert, sie liegen in der ganzen verknöcherten Architekturauffassung der Allgemeinheit.

Das Kunstmuseum muß nach dem jetzt bereinigten Entwurfe gebaut werden, trotz aller Inkogruenz mit der modernen Lebensweise, weil die Arbeitslosigkeit dazu drängt und keine anderen baureifen Projekte von Kommunalbauten bereit liegen. Rü.

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 1. März für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Genossenschaft Kramhof, Vordach im Hof Füßlistraße 4, Z. 1;
2. Stadt Zürich, Umbau Augustinergasse 9, Z. 1;
3. Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Winterthur, Umbau Waaggasse 4, Z. 1;
4. Baugenossenschaft berufstätiger Frauen, Umbau Alte Beckenhofstraße 45, Z. 6;
5. H. Blattmann, Zweifamilienhaus Sonnenbergstraße 83, Abänderungspläne, Z. 7;
6. Prof. Dr. H. Fierz, Gartenhaus Kraftstraße 28, Z. 7;
7. Dr. G. Guggenheim, Umbau im Untergeschoss Restelbergstraße 6, Z. 7;
8. E. Tschumi, Erstellung einer Küche im 1. Stock Spyristraße 34, Z. 7;
9. Genossenschaft Florwies, Umbau im Dachstock Hoffassade Seefeldstraße 63/Florastraße, Z. 8;

Mit Bedingungen:

10. A.-G. Hch. Hatt-Haller, Geschäftshaus Nüschelerstraße 43, Abänderungspläne, Wiedererwägung, Z. 1;
11. P. Elwert-Eggen, Erstellung je eines Bades und eines Toilettenraumes mit Aborten im 3. und 4. Stock Stampfenbachstraße 1, Z. 1;
12. J. P. Koller, Erstellung eines Coiffeurarbeitsraumes im 1. Stock Niederdorfstraße 50, Z. 1;
13. Zürcher Kantonalbank, Brandmauerdurchbruch im Kehlboden Talstraße 10/12, Z. 1;
14. Baugenossenschaft St. Jakob, Einfriedung und Erstellung einer Kellertreppe Elfenweg 1, 3, Z. 2;
15. Stadt Zürich, Erweiterung des Wirtschaftsgebäudes im Strandbad am Mythenquai, Z. 2;
16. Baugenossenschaft Manesse, Erdgeschoßumbau mit Autoremise Manessestraße 92, Z. 3;

17. Baugenossenschaft Theresiengarten, 28 Einfamilienhäuser Privatstraße 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 37, 39 und 41, teilweise Verweigerung, Z. 3;
18. Dr. H. Brand, Doppelwohn- und Geschäftshaus Kalkbreitestraße 131, Abänderungspläne, Z. 3;
19. W. M. Bürgin, Doppelmehrfamilienhaus mit Autoremisengebäude und Einfriedung Goldbrunnenstraße 148, Z. 3;
20. A. W. Rieke, provisorischer Lagerschuppen mit 2 Autoremisen an der Friesenbergstraße, Z. 3;
21. Baugenossenschaft von Staats- Stadt- und Privatangestellten, Doppelmehrfamilienhäuser mit Kindergarten Gugolzstraße 4, 6, 8, 10, 12, 14, 18, 20 und 22, Abänderungspläne, Z. 4;
22. Genossenschaft für Volksapotheken, Hofunterkellerung Langstraße 39, Z. 4;
23. A. Habermann, Erstellung von Badezimmern Magnusstraße 6, Z. 4;
24. G. Walch, Umbau Brauerstraße, (abgeändertes Projekt), Z. 4;
25. Baugesellschaft Schönhof, Umbau mit Einrichtung von Autoremisen in der Hofüberdachung, Kornhausbrücke 3, 5 und 7, Z. 5.
26. E. Brauchle, Umbau Motorenstraße 16, Z. 5;
27. A. Honegger, Autoremisengebäude an der Lichtstrasse, (abgeändertes Projekt), Z. 5;
28. J. P. Koller, Aufbau Langstraße 188/190 und Kamin Zollstraße 126, Wiedererwägung, teilweise Verweigerung, Z. 5;
29. H. Beer, Hotelbau mit Wirtschaft, Mehrfamilienhaus, Hofgebäude mit Autoremisen und offene Remise Kronenstraße 41, 45 und 47, teilweise Verweigerung, Z. 6;
30. E. Egli, Umbau Rigistraße 28, Z. 6;
31. F. Fechter, Mehrfamilienhaus mit Restaurant Schaffhauserstraße 121, Z. 6.
32. G. Horber, Tieferlegung des Waschküchenbodens und Erstellung einer Zwischenwand Laurenzgasse 12, Z. 6;
33. E. & W. Lendi, Terrassenanbau und innere Umbauten Rötelstraße 119, teilw. Verweigerung, Z. 6;
34. Neuapostolische Gemeinde, Mehrfamilienhaus Trottenstraße 7, Abänderungspläne, Z. 6;
35. A. Würsten, Einrichtung eines Badezimmers und Ausbruch eines Fensters Nordstraße 137, Z. 6;
36. Gemeinnützige Baugenossenschaft Zürich 7 und 8 2 Doppelmehrfamilienhäuser Drusbergstraße 12 und 15, Z. 7;
37. H. Kleiner, Erstellung einer Brückenwage Hoch-Hinterbergstraße, Z. 7.
38. H. Fretz, Anbau eines Wintergartens mit Terrasse und Ausbrechen einer Türöffnung Signaustraße 1, Z. 8;
39. Gemeinnützige Baugenossenschaft der Angestellten Burghölzli/Kantonsspital, Doppelmehrfamilienhäuser Forelstraße 25, 27, 29, 31, 35 und 37, Z. 8.
40. J. Goßauers Erben, Zweifamilienhaus Enzenbühlstraße 67, Z. 8.
41. Uehlinger & Komp. Erben, Erstellung eines Kamines an der Hoffassade Feldeggstraße 38, Z. 8.

Das neue Gewerbeschulhaus in Zürich. Zwischen Ausstellungsstraße und Sihlquai ist das neue Heim der Gewerbeschule im Rohbau fertig erstellt, ein moderner, äußerlich schlichter, aber durch seine Dimensionen imponierender Zweckbau. Ganz in Eisenbeton mit Backsteinverkleidung stehen die drei Trakte da; längs des Sihlquais das eigentliche Schulhaus, fünf Stockwerke hoch, 102,5 m lang und 22,6 m tief, dann der Querflügel, das Museumsgebäude, das 49×25 m mißt und an der Ausstellungsstraße der Saalbau mit einer Länge von 39 m und einer Tiefe von 14,9 m. Diese beiden sind um zwei Stockwerke niedriger als der Schultrakt. Fertig erstellt sind bereits die Installationen, die Leitungen für Elektrizität, Kalt- und Warmwasser, die Zentralheizungsanlage; die Glaserarbeiten sind angeschlagen und bis Ende laufenden Jahres soll der Bau bezogen werden können. Da seine Fundamente ins Sickerwasser von Sihl und Limmat hinabreichen, waren umfängliche Abdichtungsarbeiten notwendig, damit die Kellerräume trocken bleiben.

Über Treppen aus echtem Gotthardgranit — es gibt zwei Haupttreppenhäuser, ein westliches und ein östliches — gelangt man in die Etagen. Den Saalbau betritt man durch ein geräumiges, für die Garderobe bestimmtes Vestibül; eine Treppe höher wird gerade der große Saal verschalt. Hier werden in Zukunft die Marionettenspiele stattfinden und eine Kabine mit Tonfilmeinrichtung wird die Möglichkeit zu Lichtbildvorführungen und -Vorträgen jeglicher Art bieten. Der große Ausstellungsraum im Museumsgebäude, zwei Stockwerke hoch, ist von einer breiten, ebenfalls für Ausstellungszwecke bestimmten Galerie umgeben; schon im Rohbau läßt er vermuten, wie geschickt er seinem Zweck angepaßt ist. Harmonikawände gestatten, den Saal je nach Bedürfnis in kleinere Kabinette abzuteilen. Und erst der Schultrakt mit den lichtdurchfluteten, geräumigen Unterrichtszimmern und Lehrwerkstätten! Im 1. bis 3. Stock wird die Gewerbe-, im 4. bis 5. Stock die Kunstgewerbeschule sich niederlassen. Die dritte Etage beherbergt außerdem die Direktionszimmer, den Raum für den Bücherwart und den Lesesaal, die schon im Rohbau den Eindruck freundlicher Wohnlichkeit machen, sowie die Bibliotheksgelasse, wo ein Bibliothekar von normaler Größe ohne jegliche Leiter auskommen wird. Große Ventilatoren saugen alle verdorbene Luft aus Räumen und Schränken dachwärts.

Schon heute darf die neue Gewerbeschule ein wohlgelungenes, bis ins einzelne durchdachtes Werk genannt werden, womit die Architekten Steger und Egender Ehre einlegen werden und auch die Baufirma Locher, die mit der Ausführung betraut wurde, hat solide und saubere Arbeit geleistet.

Neubauten in Zürich-Wiedikon. An der Goldbrunnen-, Kalkbreite- und Saumstraße fällt ein mächtiger fünfstöckiger Wohnhäuserkomplex in die Augen, der seiner baldigen Vollendung entgegengeht. Es handelt sich um die Wohnbauten der Genossenschaft Uetli, die auf den 1. April bezugsfertig werden sollen. Der in solidem Mauerwerk und in vorbildlicher Architektur ausgeführte Block umfaßt 68 Kleinwohnungen, davon 44 zu 3 und 23 zu 2 Zimmern, sieben Läden und eine Großgarage, die im Hof unterirdisch eingebaut ist. Die Wohnungen sind mit Zentralheizung, elektrischem Herd und eingebautem Bad versehen; als weitere Bequemlichkeiten haben sie Ventilationseinrichtung, Lift und Telephonanschluss.

An der Bremgartnerstraße, zwischen Birmensdorfer- und Zurlindenstraße erhebt sich ein größeres Baugespann, dem etliche ältere Häuser weichen müssen. Eine Baugesellschaft gedenkt hier laut „N. Z. Z." durch Arch. G. Huber ein dreifaches Mehrfamilienhaus gegen die Straße, sowie ein Doppelmehrfamilienhaus als Hintergebäude zu erstellen, womit die schon auf verschiedenen Seiten in Angriff genommene Neubebauung dieses Landkomplexes wiederum einen Schritt

weiterkommt. Ein Teil der Wohnungen soll bereits auf 1. Oktober bezugsbereit sein. An der stadtseitigen Ecke Zurlinden-Bremgartnerstraße geht ein weiterer großer Neubau seiner Vollendung entgegen, der von der Immobiliengenossenschaft Zurlindenhof nach den Plänen von Arch. H. Fröhlich errichtet wurde. Auf 1. Juli werden hier 11 Zweizimmer- und 21 Dreizimmerwohnungen und Läden sowie eine Wirtschaft zu beziehen sein.

Erweiterungsbauten des Kreisspitals Wetzikon (Zürich). Die Genossenschaftsgeneralversammlung des Kreisspitals Wetzikon hat beschlossen, einen Erweiterungsbau im Kostenvoranschlage von 650,000 Franken, einschließlich Mobiliar und medizinischer Einrichtungen, auszuführen. Zudem wurde die Erstellung eines Absonderungshauses für Kinderkrankheiten in der Höhe von 95,000 Fr. gutgeheißen.

Häuserabbruch zwischen Blumenrain und Spiegelgasse in Basel. Die alten Häuser in dem Zwickel zwischen Blumenrain und Spiegelgasse sind nun abgetragen. Damit ist die erste Etappe der Korrektion jenes Stadtteiles geleistet. Es ist zu hoffen, daß die Entscheidungen der Behörden über die Verbreiterung des Blumenrains und der Spiegelgasse nicht mehr lange auf sich warten lassen und damit der Platz für die Neubebauung freigegeben wird.

Ein Neubau in Rorschach. Am 29. Februar wurde mit dem großen Umbau des Warenhauses Brann (ehemaliges Hotel „Hirschen") begonnen. Es sollte eigentlich eher von einem Neubau gesprochen werden, denn von den 4 Außenmauern bleiben nur die westliche und die nördliche bestehen. Auch das jetzige Dach fällt der Neuzeit zum Opfer und muß einem Flachdach (Kupferabdeckung) weichen. Während die unteren Räumlichkeiten ausschließlich für den Verkauf ausgebildet werden, dient der 3. Stock für Bureauzwecke, Dekorateur-Ateliers und Lager. Moderne Liftanlagen und Ölfeuerung entsprechen dem neuen Zeitgeist, während sich das äußere Gewand der Umgebung flott anpassen wird.

Der ganze Umbau, dessen Erstellungskosten auf zirka Fr. 220,000 berechnet worden sind, soll bis Ende Oktober 1932 fertiggestellt sein. Während dieser Zeit wird die Brann A.-G. ihren Verkauf in dem jetzigen Lokal ihrer Haushaltungsartikel weiterführen. 20 Jahre hat das Haus getreulich seinen Zweck erfüllt, nun muß es größeren Anforderungen Platz machen.

Bereits sind auch die Ausführungen der größeren Arbeiten vergeben. Bauleitung und Pläne: Herr J. Stärkle, Architekt. Abbruch, Maurer- und Beton-Arbeiten: Fa. Bagattini, Bau-Unternehmung, Rorschach. Glaser- und Schreinerarbeiten: A. Zippel, Rorschach. Demontierung der elektrischen Anlagen: Fa. Großenbacher & Co., Rorschach.

Es ist zu begrüßen, daß die Firma Brann wenn immer möglich darauf trachtet, unser einheimisches Gewerbe zu berücksichtigen. Jedenfalls bietet dieser Umbau vielerorts eine sehr willkommene Arbeitsgelegenheit, auch sei die Gratisabgabe von Abbruchholz an die Arbeitslosen lobend erwähnt.

Bauliches aus Goßau (St. Gallen). (Korr.) Am 28. Februar hat die Gemeinde Goßau den Kredit zu einem neuen Bezirksgebäude von 285,000 Franken genehmigt und so auch dem Projekt der Gemeinde zugestimmt. Mit den Bauarbeiten soll sofort begonnen werden, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Schon ist das Feuerwehrdepot Goßau auf Abbruch zu verkaufen und der somit erste Schritt zur großen Aufgabe getan. H. G.

Wettbewerb für das Frauenspital der Kantonalen Krankenanstalt Aarau. Das Preisgericht hat von den 78 eingereichten Entwürfen die folgenden prämiert: 1. Rang (2700 Fr.) Entwurf von Arch. Gisbert Meyer, Luzern. 2. Rang (2400 Fr.) Entwurf von Arch. Hans Unverricht, Wettingen. 3. Rang (2200 Fr.) Entwurf von Arch. G. Leuenberger, Zürich. 4. Rang (1500 Fr.) Arch. E. Plüß, Oberrieden (Zürich). 5. Rang (1200 Fr.) Entwurf von Arch. W. Richner, in Firma Richner & Anliker, Aarau. Ferner werden die Entwürfe Nr. 63 und 48 zu je 800 Fr. angekauft. Als Verfasser des Entwurfes Nr. 63 hat sich genannt: Arch. Alfred Gradmann, in Zürich.

Sämtliche Arbeiten stehen bis und mit Samstag, den 12. März 1932, von 14—17 Uhr, in der Aula des Pestalozzischulhauses, Ecke Bahnhofstraße-Bankstraße, in Aarau, der freien Besichtigung offen. Der Bericht des Preisgerichtes ist im Ausstellungslokal erhältlich.

Neubau für das Töchterheim Lucens. Die Generalversammlung des Vereins reformiertes Töchterheim in Lucens, die in Zürich tagte, bewilligte 350,000 Fr. für einen Neubau behufs Raumbeschaffung für weitere 55 Töchter. Das Institut verschafft Mädchen minderbemittelter protestantischer Kreise im welschen Sprachgebiet gründliche Schulung und Erziehung.

Die Dauerhaftigkeit des „blau" gewordenen Kiefernholzes.

(Korrespondenz).

In Holzhändlerkreisen besteht noch immer häufig die Ansicht, daß verblautes Kiefernholz minderwertiger sei als gesundes, da es — abgesehen von der unerwünschten Farbe — weniger dauerhaft sei als dieses. Wie nun eingehende Versuche an der höheren Forstlehranstalt in Hannoverisch-Münden gezeigt haben, scheint es sich in Wirklichkeit damit gerade umgekehrt zu verhalten, indem, wie J. J. Johann darüber in den „Mitteilungen aus Forstwirtschaft und Forstwissenschaft" berichtet, unter sonst gleichen Lebensbedingungen gewöhnliches (gesundes) Kiefernholz leichter faule als verblautes. Auch bestehe nach diesen Versuchen diesbezüglich kein Unterschied zwischen bereits am Stehenden verblauten und dem erst nach der Fällung blau gewordenen Holze.

Der Untersuchung wurden Kiefernhölzer mit den Ausmaßen 5 × 5 × 1 cm aus einem und demselben 30—40jährigen Bestande (Revier Burgstall), wo das Holz bereits am stehenden sich verblaut gezeigt hatte, unterzogen, und zwar von gleich hohen Stämmen. Die Verblauung der erst nach der Fällung blaugewordenen Hölzer wurde durch Infizierung mit Cerastomella, dem die natürliche Verblauung bewirkenden Holzpilz, herbeigeführt. Bei der Zubereitung ersterer wurde darauf gesehen, daß sie stets steril blieben.

Diese Hölzer wurden nun den holztötenden Pilzen Merulius lacrimans (Hausschwamm), dann den am häufigsten auftretenden Lentinus squamosa, ferner dem Grubenpilz Paxilus acherontius ausgesetzt.

Die Versuche zeigten, daß die gewöhnlichen, gesunden Hölzer durchwegs vom Myzel des Cerastomella-Pilzes durchzogen waren. Die schon am Stehenden blau gewordenen oder erst nachträglich blau gewordenen Hölzer wurden überhaupt nicht befallen oder das Myzel war in sie aus gewöhn-